

gemein geschätzten Kunstmaler Gustav Klimt. Wie in Frankreich so sind es auch bei uns Künstler gewesen, die zuerst diese fremden Kunstprodukte sammelten, so zum Beispiel Prof. Orlik, der selbst in Japan war und den Buntdruck an Ort und Stelle studierte; dann Prof. St. Dembicki und der Meister-Radierer Professor Pankiewicz, beide an der Kunstakademie in Krakau tätig. In Wien besitzt Dr. Ottokar Mascha eine sehr wertvolle Sammlung, die mit großem Kunstverständnis und feinem Kunstgeföhle zusammengebracht wurde. Wir kennen Dr. Mascha ja auch als Sammler von Künstlerplakaten aller Länder und Besitzer des kompletten Werkes von Felicien Rops in sehr schönen und seltenen Abdrücken; auch verdankt ihm die Kunstliteratur die erste deutsche Monographie über Rops.

Eine bedeutende Sammlung besaß auch Exzellenz Manos, der ehemalige Gesandte Griechenlands in Wien; sie soll jedoch in Auflösung begriffen sein. Das gleiche ist auch von der Sammlung E. Goldschmidt zu berichten, welcher hauptsächlich Blätter von Yeisen und Geizan sammelte.

Im Jahre 1901 veranstaltete der bekannte Kunsthändler E. Hirschler in Wien eine Spezialausstellung der Werke Hokusais (s. Fig. 2), ein Künstler, der uns am nächsten steht, am leichtesten verstanden wird und daher in Europa sich der größten Beliebtheit erfreut; dessen Arbeiten sind heute hochgeschätzt und werden mit hohen Preisen bezahlt. Im ganzen waren 630 Nummern vertreten, und diese gaben ein übersichtliches Bild über dessen Wirken und Schaffen; es war dies wohl die erste derartige Spezialausstellung eines japanischen Künstlers in Europa, der nur die Hokusai-Ausstellung von Dr. Bigelow in Boston an die Seite gestellt werden kann. Die an dieser Ausstellung beteiligten Privatsammler waren Karl Gersbauer und Fritz Wärndorfer aus Wien; die Sammlungen derselben sollen nun nicht mehr bestehen.

Ferner besitzt angeblich die Witwe des bekannten Anatomen Hofrates Prof. Dr. Zuckerkandl, Frau Berta Zuckerkandl, eine Japansammlung, die ihr verstorbener Mann zusammengebracht hat.

Auch Herr Hoflieferant C. Trau, der Chef der bekannten Teefirma, besitzt eine Sammlung. Er brachte im Vereine mit der Firma P. Singer («Au Mikado») 1908 in Venedig die liquidierte Sammlung des Prinzen Heinrich von Bourbon, in welcher sich ebenfalls schöne Japandrucke befanden, zum freihändigen Verkauf.

In Prag wäre die Sammlung Naprstec zu erwähnen, dieselbe enthält Werke von Hokusai, Bairei, Szunboku, Szunsen, Sadahide und anderen Meistern.

Eine der größten und wertvollsten Sammlungen aber, die es überhaupt gibt, befindet sich in Krakau. Der glückliche Besitzer ist der Kritiker und Schriftsteller Fr. v. Jasienski. Er hat ungefähr 4000 alte, schöne und kostbare Drucke aus allen Epochen und Schulen. Der Beschreibung dieser Werke müßte ein eigener Abschnitt gewidmet werden.

Ueber meine Sammlung will ich nur kurz erwähnen, daß ich gegen 15 Jahre sammle; meine Sammlung umfaßt rund 210 Künstler mit 1640 Drucken, 72 Diptychen, 163 Triptychen, 2 Tetrptychen und je ein Penta- und Hexaptychon, einige Makemonos und Kakemonos; ferner über 120 illustrierte Holzschnittbücher. Unter den Holzschnitten sind alle Formen und Größen vertreten. Daß bei dieser verhältnismäßig großen Anzahl von Holzschnitten nicht alle von erstklassigen Künstlern stammen, ist wohl begreiflich, Künstler sind es aber alle.

Mein Ziel beim Sammeln war, eine Sammlung zusammenzubringen, die im allgemeinen ein übersichtliches Bild über die ganze Kunst des japanischen Holzschnittes gibt. Als Grenze habe ich mir das Ende des 19. Jahrhunderts gesteckt. Ob mir dies gelungen ist, mögen andere beurteilen.

Man kann aus allen dem ersehen, daß die Bestände an japanischen Farbenholzschnitten in den öffentlichen Museen hinter dem Besitze der Privatsammlungen zurückstehen, und dies hat nicht allein auf Oesterreich Bezug. Die größten und bedeutendsten Sammlungen des In- und Auslandes befinden sich in den Händen von Privatsammlern. Unter diesen sind auch begreiflicherweise zumeist die Kenner des japanischen Farbenholzschnittes zu suchen. Es ist dies nicht anders möglich; um Kenner zu werden, genügt bei allem Kunstverständnis, nicht ein Studium aus Büchern; dabei ist unsere europäische Literatur über den japanischen Farbenholzschnitt noch sehr klein und lückenhaft, und hier handelt es sich noch dazu um eine ganz eigenartige fremde Kunst, die sich vollkommen selbständig und ohne jeden Einfluß der europäischen Kunst und Kultur entwickelt hat. Der Europäer, der so dieser Kunst ganz fremd gegenübersteht, muß eigentlich erst hier sehen lernen, um in das Wesen und die Art dieser Kunstschöpfungen einzudringen, und um ihren Reiz und ihre Schönheit zu erfassen. Um Kenner zu werden, gehört hier außer dem theoretischen Studium noch eine lange praktische Tätigkeit. Man muß viel sehen, sehr viel sehen, vergleichen und untersuchen, und wenn hiezu die öffentlichen Sammlungen nicht im entsprechenden Maße die Gelegenheit zum praktischen Studium bieten, so bleibt wohl nichts anderes übrig, und ist auch sonst am besten, man sammelt selbst, um sich zum Kenner auszubilden. Als charakteristisches Beispiel will ich hier nur anführen, daß ein als »bedeutendster Kenner ostasiatischer Kunst« bezeichneter Experte nicht imstande war, einige Schauspielerporträts von Toyokuni II (Kunisada) zu bestimmen und diese Blätter als unbezeichnet beschrieb, obwohl der sehr bekannte Künstlernamen, wie gewöhnlich bei ihm, groß und fett in gelbgerahmtem roten Schilde und in die Augen fallend, auf jedem Blatte zu sehen war. Dabei will ich erwähnen, daß dieser Künstler aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zu den bekanntesten gehört; seine Blätter sind sehr zahlreich, man findet sie in den Mappen fast eines jeden Privatsammlers und auch in den öffentlichen Sammlungen. (Eines dieser Blätter veranschaulicht unsere Fig. 3.)

In Japan ist der alte Farbenholzschnitt selten geworden, gute Blätter sind da sehr gesucht und werden auch mit hohen Preisen bezahlt. Sammler möge es in früheren Zeiten in Japan auch nur wenige gegeben haben, diese zählten zu den höchsten Gesellschaftskreisen, welche ihre Schätze und Kunstsammlungen der großen Feuersgefahr wegen in eigene, für diesen Zweck errichtete steinerne Gebäude unterbrachten, während sie selbst in ausgedehnten hölzernen Palästen wohnten. Der Mittelstand und das Volk selbst sammelte nicht, und was da war, vernichtete zum großen Teile Wurmfraß, zum Teile die so häufigen Feuersbrünste und Unverstand.

Oeffentliche Kunstmuseen besitzt Japan erst seit neuerer Zeit, so eines in Tokio, welches in den Siebzigerjahren errichtet wurde, dann ein zweites in Nara, errichtet in den Achtzigerjahren, und ein drittes in Kio to, gegründet 1895. Ferner wurde in der neuesten Zeit ein viertes Museum in Yama to errichtet. Diese Museen haben den Zweck, alte Kunstwerke heimischer Künstler zu sammeln. Das Land besitzt auch schon seine